

L. CAPITEL.



Neustiftgasse.

hren Namen hat diese Gasse von der ehemaligen Vorstadt gleichen Namens und hiess früher „Stadelgasse“ von einem ehemaligen alten erzbischöflichen „Stadel“, der sich hier befand.

Das wichtigste Gebäude in dieser Strasse ist:

Der Palast des Fürsten Trautsohn (jetzt ungar. adelige Leibgarde) Nr. 1 (neu 2) identisch mit Hofstallstrasse 7.

Dieses Palais wurde im Jahre 1712 durch **Fischer von Erlach** (nämlich dessen Sohn Johann Bernhard) aufgeführt. Es diente längere Zeit als **Familienchloß der Fürsten Trautsohn** bis es endlich von der Kaiserin Maria Theresia für die **ungarische adelige Leibgarde** angekauft wurde und noch heute von den Mitgliedern dieser Elitgarde bewohnt wird.

Die Veranlassung zur Gründung der ungarischen Leibgarde im Jahre 1760 war folgende:

Mit dem Momente des Regierungsantrittes der grossen Kaiserin war eine schwere Zeit für Oesterreich hereingebrochen. Ringsum umgeben von kriegerischen, beutesüchtigen Nachbarn, bedurfte es jener vieljährigen bewährten Anhänglichkeit und Treue sämtlicher Völkerstämme Oesterreichs auch der ungarischen Nation, die erst neulich ihre Treue und Hingebung durch ritterliche Thaten so glänzend besiegelte.

Maria Theresia pflegte geleistete Dienste nicht zu vergessen und der Dank, den sie ausdrückte, war meist ebenso zarter als sinnreicher Art.

Der ungarische **Oberst-Hofkanzler Nicolaus Graf Palffy** kam ihren Gefühlen trefflich entgegen. Er machte die Kaiserin aufmerksam, eine Leibwache zu errichten, welche nur aus ungarischen Edelleuten bestehen sollte. Der Gedanke gefiel der Kaiserin und sie befahl ihm, diese Idee sofort in einem Vortrage schriftlich auszuarbeiten, welchem Befehle Palffy in einem durch Geist und Sachkenntniss gleich ausgezeichneten Berichte entsprach. Nach Begutachtung des Planes durch die Ministerconferenz, gab Maria Theresia am 12. Februar 1760 ihre Zustimmung und es wurde an die sämtlichen Gespannschaften Ungarns ein Circularschreiben erlassen, worauf alsbald die Rückantwort von Seite dieser Gespannschaften erfolgte, dass nämlich sämtliche bereit wären, die Kosten dieses Unternehmens selbst bestreiten zu wollen.

So war denn die **ungarische Leibgarde** mit einem Schlage gegründet und sofort auch eingeführt. Sie leistete am 23. September 1760 zu Pressburg den Eid und paradirte schon am folgenden 1. October 1760 bei Gelegenheit des Einzuges der Prinzessin Isabella von Parma zum erstenmale öffentlich in Wien. So erregten die jugendlichen schönen Gestalten bedeckt von hohen Kalpaks mit weissen Reiherbüschen, den grossen gekrümmten ungarischen

Säbel schwingend, wie angeniethet auf den herrlichen, vor Feuer schäumenden ungarischen Pferden ungeheueres Aufsehen. Ihre schöne National-Uniform bestach alle Augen. Ihre Kleidung bestand aus Dolman und Beinkleid vom feinsten Scharlach, mit Zobel verbrämt und mit Silber gestickt; als Mäntel trugen sie echte Tigerfelle um die Schultern. Die Schabraken ihrer edlen Schimmeln waren von grünem Sammt, das Pferdegeschirr aus massivem Silber. Capitän damals **Johann Leopold Graf Palffy**.

Sein Nachfolger **Nicolaus Fürst Esterhazy** erlangte europäischen Ruf durch die Pracht seines Brillantenschmucks, mit dem er bedeckt war, wenn er bei feierlichen Hoffesten als Capitän an der Spitze seiner Garde ritt.

Aber auch mehrere der trefflichsten ungarischen Gelehrten befanden sich in der Garde, so z. B. der Dichter **Abraham von Barsfay** († 1809), **Alexander Barosz** († 1809), **Georg von Besseny** († 1814), **Michael Czirjek** († 1798), **Alexander Kisfaludy** († 1844), **Anton von Szalkai** († 1804). —

Anbei folgt *sub Fig. 172* eine Abbildung des Palais, wie es sich noch heute befindet.⁴⁾

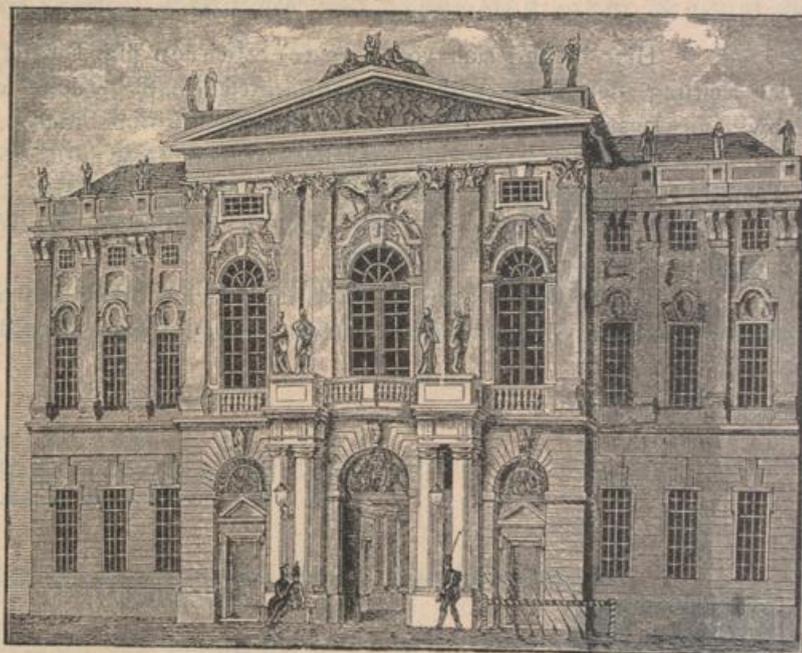


Fig. 172. Palast der ungarischen Leibgarde aus dem Jahre 1712.

Das Haus Nr. 1 (neu 28), identisch mit Lerehenfelderstrasse Nr. 26

war am 29. October 1871 der Schauplatz eines merkwürdigen Auftrittes; es wurde nämlich dem Hausherrn **Sigmund Weinberger** wegen übermässiger Zinssteigerung eine ausgiebige „Katzenmusik“ veranstaltet. Nicht blos die Einwohner des Hauses (also die zunächst betheiligten), sondern auch ihre Bekannten und Verwandten wurden heimlich acquirirt, so dass Niemand vorher etwas erfuhr. Der Lärm brach plötzlich aus und Weinberger war auf den Tod erschrocken (was

⁴⁾ Vorstehendes Bild, ein Holzschnitt aus den Fünfzigerjahren, zeigt uns den Trautsohn'schen, jetzt ungarische Leibgarde-Palast mit seiner Hauptfront von der Hofstallstrasse aus. Seit der Vollendung des Baues hat sich derselbe in nichts geändert, nur kam ober dem Hauptportal (das sich durch imposante Säulenstellung und reiche Ausschmückung mit Balustraden auszeichnet), der grosse Reichsadler hinzu, der seine Fittige unmittelbar unterhalb des Frieses der Dachung ausbreitet und zu beiden Seiten mehrere figurale Ausschmückungen erhielt. Rechts und links vom Balkon erheben sich 4 überlebensgrosse Figuren aus Granitstein, die auf mächtigen Steinsockeln von den breiten Säulen (die die ganze Länge des Stockwerkes durchziehen) sich stylvoll abheben. Das Dach ist ringsum mit schönen überlebensgrossen mythologischen Figuren aus Granit geziert. Wahrhaft imposant ist das Stiegenhaus, es ist eine freie Doppelflügeltrappe, die bis zum ersten Stockwerke hinaufführt, einen freien Ausblick nach allen Seiten hin gestattet und durch figurale und ornamentale Verzierungen reich geschmückt ist. Das Palais, von **Bernhard Fischer** (Sohn) entworfen, wurde im Mai 1709 zu bauen begonnen und im Herbst 1712 bereits vollendet.

man eigentlich bezwecken wollte), und es fiel ihm seitdem nicht mehr ein, seine Hausparteien mit Steigerung zu quälen.

Das Haus Nr. 79 (neu 121).

Hier befand sich vor hundert Jahren ein Theater mit regelrechter Bühne, unter der Leitung der **Bodmer'schen Schauspielgesellschaft**, welche die grossen Stücke des **Zafenhurb**, sowie die Lustspiele des Herrn von **Brahm** zu Ehren brachte.

Anfangs machte die Gesellschaft gute Geschäfte, weil man nur einzig und allein der Neugierde wegen kam, später aber ging es rasch abwärts, da die Bevölkerung zu arm war, um ein Theater auf die Länge der Zeit erhalten zu können. Die Gesellschaft musste ihre Vorstellungen einstellen und zog nach Deutschland.

Gleich darauf kam abermals eine kleine herumziehende Schauspielertruppe, die das Haus miethete und ihr Glück mit Ritterstücken probirte, doch alsbald vom gleichen Schicksal ereilt wurde.

LI. CAPITEL.

Das Platzl.



Dieser grosse Platz, in welchen die heutige Mondscheingasse einmündet, heisst heute noch im Volksmunde „**Holzplatzl**“ oder wie man sich kurz auszudrücken pflegte „**am Platzl**“, obgleich diese Benennung seit dem Jahre 1848 officiell verschwand. Es brachten nämlich Waldbauern auf Wagen aufgeschichtetes „Prügelholz“ (Waldholz) in Bündeln zum Verkauf hieher. Obwohl dieser Holzverkauf schon nahezu über 50 Jahre aufgehört hat, wird der Platz noch immer mit Vorliebe das „**Holzplatzl**“ und jener freie Platz vor der Mariatrostkirche das „**Strohplatzl**“ genannt.

Aber noch durch eine andere ganz eigenthümliche Specialität zeichnete sich diese Gegend besonders aus. Sie war nämlich eine Art „**Wursttandelmarkt**“. Dieses complicirte Wort bedarf allerdings einer näheren Erklärung.

Der Wursttandelmarkt am Platzl

war noch zu Anfang dieses Jahrhunderts eine Sehenswürdigkeit, wie sie Wien nicht überall und zu allen Zeiten aufzuweisen hatte.

Hier waren nämlich eine Menge Holzhütten (Buden) aufgeschlagen, in welchen verschiedene Lebensmittel verkauft wurden, aber nicht „roh“, wie heutzutage, sondern alles schon zur sogleichen Verschmausung präparirt. Ist es doch nicht lange her, dass selbst auf den vornehmsten Plätzen der inneren Stadt, z. B. am Graben oder Peter Kastanienbraterinnen hantirten und ihre Waare laut ausriefen: „20 brennheisse Kesten um einen Kreuzer“, gut und gross besser und grösser als jetzt.

Besonders Würste wurden hier am Platzl gebraten, deren Geprassel und Gezische eine gar liebliche Musik für Hungrige verbreitete.